Predigt über Mt 11, 2-6

Bad König, 7.12.14, Martin Hecker

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Kaum zu glauben! Ausgerechnet Johannes der Täufer! Ausgerechnet der hat Zweifel. Dieser standhafte Gottesstreiter. Der gerät ins Schwanken. Dieser Bußprediger, der allen den Kopf wusch. Dem will das nicht in den Kopf, was er da hört und erlebt. Der, der die neue Zeit Gottes angekündigt hat. Der ist am Grübeln, was denn die Stunde geschlagen hat.

Kaum zu glauben, dass dieser Mann mit dem sicheren Auftreten so verunsichert ist.

Vor kurzem noch war er am Jordan. Jetzt sitzt er im Knast, schmachtet im Hochsicherheitstrakt des Königs Herodes, in der Feste Machärus, 1120 Meter über dem Toten Meer. Statt Heuschrecken und wildem Honig gibt's jetzt Wasser und Brot. Ihn, den Grenzgänger zwischen Altem und Neuem Testament, hat man in Ketten gelegt. Man hat ihn mundtot gemacht, weil er den Mund nicht halten wollte. „Das ist nicht recht, dass du deines Bruders Frau hast!“, so seine unverblümte Rüge angesichts eines fürstlichen Ehebruchs. Dafür hat man ihn eingebuchtet.

Vor nicht allzu langer Zeit hat er Jesus getauft. Er wusste: Das ist er! „Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt trägt!“ Klare Ansage. Jetzt hat er nur noch Fragen. Was er da hört von Jesus, das passt nicht in seine Vorstellung. Er hatte behauptet, der Messias würde ordentlich ausfegen. Dieser Jesus tut nichts dergleichen. Der kehrt nicht aus, der kehrt ein. Bei allen möglichen Menschen. Er hatte behauptet, der Messias würde die Axt an die Wurzel der faulen Bäume legen. Dieser Jesus dagegen geht auf den Abschaum zu und bietet allen seine Gemeinschaft an. Merkwürdig, was dieser Jesus tut. Für Johannes ist das kaum zu glauben, was er da hört. Und ihm kommen Zweifel.

Kaum zu glauben. Dazu muss man allerdings nicht im Knast über dem Toten Meer sitzen, um an diesem Toten Punkt angelangt zu sein.

Da kann man auch im Konfi-Unterricht sitzen und sich anhören, was Pfarrer und Mitarbeiter erzählen – und man kann denken: „Jesus? Der ist doch schon lange out. Der hat mit meinem Leben heute doch nichts zu tun. Bei uns kommen andere Typen besser an. Kaum zu glauben, dass Menschen an diesem Typen ernsthaft was finden!“

Da kann man auch auf dem Königer Nikolausmarkt sein in der Adventszeit 2014. Aus dem Lautsprecher tönt scheppernd: „Christ, der Retter ist da!“ Und man kommt ins Grübeln. Kaum zu glauben. Dieser ganze Weihnachtsrummel. Jesus! Der Retter der Welt. Ein kleines Kind die Lösung aller Probleme. Kaum zu glauben.

Da kann man auch im Büro sitzen oder im Wohnzimmer oder in der Küche und über sein Leben nachdenken. „So viel Schlimmes ist passiert. So viel Leid. Ein Schlag nach dem andern. Was hab ich gebetet. Was hab ich gesagt: Gott, tu doch was!

Und was ist passiert? Nichts! Kaum zu glauben, dass es einen Gott gibt. Wenn's den wirklich gäbe, würde er das doch nicht alles zulassen. Gibt's denn wirklich einen Gott? Kaum zu glauben."

Oder nein, mehr noch: nicht zu glauben. Und viele wenden sich ab und glauben's eben nicht mehr. Advent wird zur hektischsten Zeit und Weihnachten für viele zur sinnlosesten und leersten Angelegenheit des Jahres. Kaum zu glauben.

Gehen wir wieder zurück zu Johannes. Der gibt sich nicht mit offenen Fragen ab. Sondern er will Antworten. Der wendet sich nicht von Gott ab. Sondern er wendet sich Jesus zu. Der philosophiert nicht herum. „Also, wenn der wirklich der Messias wäre, dann ..." Nein, er fragt Jesus höchstpersönlich. Und weil er selber nicht kann, schickt er einige seiner Jünger, mit denen er wohl Kontakt hat. Geht hin und fragt ihn: *„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?"*

Kaum zu glauben: Johannes zweifelt kein bisschen an Gott. Dass Gott seinen Plan umsetzt, steht für ihn außer Frage. Wenn Jesus nicht der Messias ist, dann muss er eben auf einen andern warten. Und dazu ist er bereit. Sein Zweifel bezieht sich konkret auf die Person Jesus von Nazareth. Der entspricht so wenig seinem Bild vom Messias. Der ist so schwach. Der starke Johannes wird irre an diesem schwachen Jesus.

Aber da gibt's eben nur eins: Nix wie hin und nachfragen. Also: *„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?"*

„Bist du's wirklich?" Wie wär's, liebe Gemeinde, wenn Sie mit ihren Fragen und Zweifeln, wenn Sie denn welche haben, wie wär's, wenn Sie damit zu Jesus selbst gingen? Jesus, bist du wirklich der Retter der Welt? Der Retter für mein verkorkstes Leben? Bist du wirklich der Heiland, der auch mir Sinn und Erfüllung geben kann? Bist du's, oder muss ich woanders suchen? Bist du wirklich der starke Herr, dem alle Macht gegeben ist, auch wenn wir so viel Ohnmacht und Machtlosigkeit erleben? Bist du wirklich der, der jedes Haar auf meinem Kopf gezählt hat, der jeden Spatz auf dieser Erde kennt, auch wenn überall namenloses Leid und Unrecht geschieht? Bist du's, oder müssen wir nach andern starken Herren Ausschau halten? Jesus, bist du's wirklich? Bist du, der da kommt?

Die Johannesjünger gehen hin zu Jesus und stellen ihm die Frage. Und – kaum zu glauben: Jesus reagiert nicht entsetzt oder sauer! Nicht: 'Wie kann ausgerechnet Johannes diese Frage stellen! Er hat mich doch getauft. Er hat doch miterlebt, wie mein himmlischer Vater sich damals zu mir bekannt hat.' Nicht: 'Geht hin und staucht diesen Johannes zusammen wegen seines Kleinglaubens.' Jesus weist die nicht ab, die mit ihren Fragen zu ihm kommen. Er erklärt nicht: 'Ihr seid doch getauft und habt genug gelernt, um das zu wissen.' Er putzt niemanden herunter. Sondern er baut auf.

„Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt."

Jetzt wird's freilich schwierig. Zum einen denke ich mir, es wird schwierig für Johannes. Man stelle sich diese Antwort vor in seiner Situation. Kaum zu glauben, was Jesus ihm da ausrichten lässt: Blinde sehen – er sitzt in einem dunklen Loch. Lahme gehen – er kann drei Schritte machen, dann

ist er an der gegenüberliegenden Zellenwand. Aussätzige werden rein – er wird wie ein Stück Dreck behandelt. Taube hören – ihm will man mindestens die Ohren abreißen. Tote stehen auf – wie lange wird er wohl noch am Leben sein? Armen wird die gute Nachricht gepredigt – und ihm steht die Nachricht bevor, dass er eine Verabredung mit dem Henker hat. Nicht wahr, das könnte ihm ja alles durch den Kopf gehen. „Große Worte, Jesus, aber das hilft mir nichts. Tolle Dinge, aber sie ändern nichts an meiner Lage. Jesus, wenn du der Herr der Welt bist, dann hol mich hier raus.“ Ich fände das nur zu verständlich, wenn er so ähnlich reagieren würde. Wir wissen ja nicht, wie er reagiert hat, aber vorstellen könnte ich mir das.

Zum zweiten wird's schwierig für uns. Das geschah vielleicht damals. Aber heute!? Wo geschehen denn diese großen Dinge in unseren Gemeinden? Wo sind sie denn in unserer Kirche, in unserm Alltag, diese Wunder, die die Macht Gottes zeigen? Aber wenn das alles nur damals geschehen ist, wenn das olle Kamellen sind, die uns da berichtet werden, was sollen wir heute dann mit dieser Antwort Jesu anfangen? Ist das nicht gerade unser Problem: Das so was nicht geschieht? Kann also diese Antwort Schluss machen mit unsern Zweifeln, kann sie wirklich Antwort sein auf die Fragen, die uns umtreiben? Vergrößert sie nicht die Zweifel, wirft sie nicht neue Fragen auf?

Johannes der Täufer dürfte in dieser Antwort – trotz seiner Situation, in der das alles wie Hohn klingen konnte – ein klares „ja“ auf seine Frage gehört haben. Er kannte nämlich seine Bibel. Und er wusste, dass all das, was da beschrieben wurde, in den alten Verheißungen stand. Das würde geschehen, wenn der Messias käme. Das war – Punkt für Punkt – genau so angekündigt. Und die Jünger, die Johannes die Antwort überbringen, können bestätigen, dass das wirklich alles geschieht. Sie hören und sehen es. Erstklassige Augenzeugen, die vor jedem Gericht der Welt standhalten würden. Jesus sagt: 'Ja, ich bin, der da kommen soll. Und wenn ich anders bin, als du es erwartet hast, Johannes, dann lass dich dadurch nicht verunsichern.'

Und wir heute? Nun, zum einen: Die Dinge, die Jesus beschreibt, geschehen heute noch. Wenn auch längst nicht mehr in dem Maße wie damals. Aber auch heute gibt es Wunder, auch Heilungswunder, die im Namen Jesu geschehen. Auch heute wird das Evangelium gepredigt im Namen dieses Jesus von Nazareth. Damals freilich ist das alles in viel stärkerem Maße der Fall gewesen. Weil es eben ein angekündigtes Zeichen für die Gegenwart des Messias war.

Zum zweiten geht es uns heute kein bisschen schlechter als dem Täufer damals. Er war in seiner Zelle auf Augen- und Ohrenzeugen angewiesen. Sie sitzen vielleicht im Gefängnis Ihres Zweifels, möglicherweise auch im Knast Ihrer Vernunft. Aber Sie haben ebenfalls Augen- und Ohrenzeugen. Der Apostel Johannes beispielsweise unterstreicht ausdrücklich, dass das, was er berichtet, das ist, was er gesehen und gehört und beobachtet und mit seinen Händen betastet hat. Im Neuen Testament haben wir die Zeugenaussagen schwarz auf weiß. Lesen Sie sie doch nach! Allerdings warne ich Sie: Dieses Neue Testament hat's in sich – genau wie das Alte Testament auch. Es kann Ihnen passieren, dass Sie beim Lesen Jesus selbst begegnen. Dass er Sie anspricht und neue Menschen aus Ihnen macht. Vorsicht; beim Lesen der Bibel

können Sie Christen werden. Kaum zu glauben, denken Sie? Ich kenne viele, denen genau das schon passiert ist, und die sich durch nichts in der Welt von dieser Überzeugung abbringen lassen.

Denen gingen plötzlich die Augen auf, und sie wurden sehend. Die erwachten aus ihrer Starre, und sie begannen zu gehen und weiterzutragen, was sie erfahren hatten. Die wurden befreit vom Aussatz aller Schuld und Gottlosigkeit, der sie in die Isolierung getrieben hatte, und sie wurden von Gott für rein erklärt. Denen öffnete Gott selbst das Ohr, dass sie sein gutes Wort hörten und hören, wie es ein Jünger hört. Die erkannten: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig geworden, weil Gott mich bei sich aufgenommen hat und mir ewiges Leben schenkt. Ihnen wurde das Evangelium gepredigt.

Kaum zu glauben vielleicht; aber wahr: Wenden Sie sich doch an Jesus. Fragen Sie ihn. Suchen Sie in seinem Wort nach der Antwort auf Ihre Fragen. Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen die Augen aufgehen, dass Gott ihnen Beine macht, dass er Sie reinigt und Ihnen die Ohren frei macht für seine Botschaft, dass er Sie zum Leben erweckt, dass er Ihnen seine gute Nachricht sagt: „Du sollst zu mir gehören, ich will dein Herr sein, ich habe dich erlöst und ich will, dass du mit mir lebst."

„Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt und selig ist, wer sich nicht ärgert an mir" – so Jesus. Es ist leicht, sich an ihm zu ärgern, irre zu werden an ihm, ins Fragen und Zweifeln zu geraten. Das ist offensichtlich Johannes passiert, das ging auch den Jüngern von Jesus nicht anders. Am Abend seiner Verhaftung kündigte er ihnen an: In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Es ist leicht, sich an Jesus zu ärgern; zu sagen: Das ist doch alles Quatsch mit diesem Jesus; zu meinen: „ich lass' mich doch nicht für dumm verkaufen."

Kaum zu glauben, wie leicht es ist, sich an diesem Jesus zu ärgern. Kaum zu glauben, wie schwer es ist, nicht irre zu werden an ihm.

Dass jemand sich nicht ärgert, dass jemand nicht Anstoß nimmt an ihm, das kann nur Jesus selbst schenken. Dann nämlich, wenn er einzieht in ein Menschenleben, wenn er kommt, um allen Ärger und allen Zweifel auszuräumen. Dann, wenn er Glauben schenkt, den Glauben, der das annimmt, dass Jesus der Sohn Gottes und mein Herr und Heiland ist. Jesus selbst schenkt diesen Glauben, der an ihm festhält, ihm vertraut, auch bei vielen offenen Fragen und gegen so manchen Augenschein. Sie dürfen Ihn einfach drum bitten. Schreiben Sie das sozusagen auf Ihren Wunschzettel, jetzt, in der Adventszeit. Jesus erfüllt diesen Wunsch liebend gerne. Und dann wird's Weihnachten. Und das nicht nur Ende Dezember.

Jesus selbst schenkt den Glauben, der einen erkennen und bekennen lässt: „Jesus? Doch, der hat mit uns Konfirmanden zu tun!" - „ Jesus? Doch, die Lautsprecher auf den Weihnachtsmärkten haben recht: Christ, der Retter ist da – auch in unserer hektischen Zeit!" - „Jesus? Doch, der kann meinem Leben Sinn und Halt geben, auch wenn auf unserer Welt so viel Schlimmes geschieht." - „Jesus. Er ist's, der da kommt, und ich muss auf keinen andern warten."

Und das ist – ganz einfach eigentlich – nur zu glauben!